

Predigt im Gottesdienst mit Gedenken der Opfer und Betroffenen der Corona-Pandemie am 18. April 2021, Stadtkirche St. Michael

Misericordias Domini

Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Johannes 10,11-16

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht - und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie -, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

Liebe Gemeinde hier in der Jenaer Stadtkirche und in den Wohnungen zu Hause!

I.

Wer kann helfen, wer kann trösten? Dieser Ruf nach Hilfe ist offen und verborgen der Grundton in der gegenwärtigen Krise. Die Sehnsucht nach verlässlichen Hüterinnen und Hirten unserer Ordnung, unseres Alltags, unserer Demokratie sind laut und eindringlich. Aber sie alle kommen täglich an ihre Grenzen: die Regierung, das RKI, das Gesundheitsamt, die Kliniken, die Krisenstäbe, die Kultur,

die Kirchen, die vielen in Rang und Aufgabe zuständigen Hirtinnen und Hirten, auf die wir uns stützen möchten. Wir schauen aus nach so etwas wie Sicherheit, nach Horizont, der weiterreicht als ein paar Tage, nach Heil, ja, man möchte sagen, nach Erlösung.

Ob die einen gut durch die Krise kommen, andere betrübt sind durch Krankheit, Sterben, Beziehungsverlust, Einsamkeit, Existenzangst, uns eint eine Verunsicherung, die bis tief an unser Urvertrauen geht. Da sind politische und wirtschaftliche und psychische Wunden; sie werden Narben hinterlassen, bei den Kleinen und der Jugend größer als bei den Alten.

II.

Wer kann helfen, wer kann trösten? Nach verlässlichen Menschenhirten fragten auch die Frauen und Männer des Gottesvolkes Israel. Sie haben ihre Erfahrungen und Antworten im ersten Teil der Bibel gesammelt und aufgeschrieben, z. B. in den Psalmen: *Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher kommt mir Hilfe? - Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.* (Ps. 121,1.2)

Auf wen können wir uns verlassen in unserer Not, im Leben und im Sterben, fragten die Menschen Jesus auf seinem Weg nach Jerusalem. Und er hat ihnen in eindrücklichen Gleichnissen und Bildern geantwortet, eines wie diesem: *Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.*

III.

Wer kann mir helfen, wer kann mich trösten? Weil so zu fragen nach Schwäche klingt, weil das so klingt, als könnten wir uns nicht selber helfen, lassen wir diese Fragen so ungern zu. Aber sie sind dran. Unsere Suche nach Trost, nach Vertrauen braucht Antworten, die außerhalb meiner Person liegen. Wir können uns nicht selber trösten. Jeder Mensch ist auf Liebe, Solidarität, Mitgefühl, Begegnung, Entgegenkommen angewiesen.

In besonderer Weise spüren das in diesen Monaten die Angehörigen der an Covid19 Schwererkrankten und die Familien der Verstorbenen. Neben anderen kritischen Hinweisen zu unserem Lebensstil lässt uns die Pandemie-Krise über unseren Umgang mit Sterben und Tod nachdenken. Nicht der Tod trennt uns von

Nähe und Würde, sondern der Abstand, den wir zu unserer Sterblichkeit und unseren Abschieden einnehmen. Trost und Beistand zu schenken, ist individuell und persönlich. Wohl dem, der es tut, wohl dem, der Trost im Leid erfährt.

IV.

Doch die Fähigkeit zu Trost und Beistand gründen über den privaten Bereich hinaus auch ein funktionierendes Gemeinwesen. Die Krise erinnert uns, dass wir eine Solidargemeinschaft von Mitfühlenden, Mitbetroffenen und Mithelfenden sind. Dazu gehört z.B. auch, dass Alte und Kranke nicht einsam oder ferngehalten von ihren Lieben sterben sollen. Dass wir neben den Alten auch die Jungen in ihrer Entwicklung schützen. Dass wir solidarisch sind mit denen, die existentiell betroffen sind und mit denen, die sich bis über ihre Kräfte für andere einsetzen. Dass wir uns alle um einen respektvollen Austausch bemühen über die nächsten Herausforderungen.

V.

Es ist ein Geschenk der technischen Entwicklung, dass wir in diesem historischen Moment soziale Netzwerke, Medien und Onlinekonferenzen haben, die uns auch im Abstand verbinden. Wir müssen dadurch nicht alles, was unsere Tage gliedert und bereichert, verschieben. Ja, wir können nicht alles absagen, wir brauchen neben der klinischen und wirtschaftlichen Notversorgung auch eine Struktur für unser Innenleben, Rituale, Stationen, Geburtstag, Konfirmation, Musik, Schule, Zeitung, Gottesdienst, Krankenhausbesuch, Formen und Formate in denen - nötigenfalls im kleinsten Kreis und alle Gesundheitsvorgaben achtend - gewissermaßen stellvertretend begangen, geleitet, nachgedacht, informiert und gebetet wird. Das erfüllt eine systemrelevante Trostfunktion. (Und ich hoffe sehr, dass wir im Sommer eine Jenaer Kulturarena erleben können.)

VI.

Den tiefsten Trost freilich, die einzige unversiegbare Quelle des Trostes wird uns heute mit dem Guten Hirten Christus ins Herz gelegt. Er ist kein Hirte unter anderen: Nicht von Weiden, Tränken, Führen, Helfen wird zuerst gesprochen, sondern davon, dass er sein Leben gibt für die Schafe. Der gute Hirte ist er, weil er für seine Schafe stirbt. Er setzt sein Leben ein, er tut es aus Liebe, weil er der Herr

des Lebens selber ist. Er kommt nicht, um zu richten, sondern um zu retten, zu trösten und Menschen in sein persönliches Vertrauen zu ziehen. Er ist den Schwachen, Kranken und Zerbrochenen nah, allen, die vor ihm mit leeren Händen stehen. Er sucht auch nach den Schafen draußen. Er geht mit dir durch das finstere Tal, er wehrt meiner Furcht, *sein Stecken und Stab trösten mich.*

Der Hirt der Herzen leitet durch sein Leben schaffendes Wort. Es ist ein leises, aber ein unendlich trostreiches Wort. Es sucht und kommt an. *Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, ... niemand wird sie aus meiner Hand reißen.* (Joh. 10,27.28) Lassen wir uns diesen Trost schenken. Achten wir auf die Ungetrösteten. Bleiben wir beieinander. Setzen wir Zeichen der Hoffnung gegen Verzweiflung, Leiden und Tod. Sprechen wir uns, legen wir uns hinein in Sein Vertrauen: *Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.*

Amen.